

## Bericht Exkursion nach Pilsen 21. Juni 2015



(Fotos: privat)

Die ausgebuchte Exkursion führte uns über die ehemals sog. „Goldene Straße“ nach Pilsen. Diese Verbindung war schon im Mittelalter eine der wichtigen Handelsstraßen, die Prag mit Nürnberg/Fürth verband und auf der im Abstand von Tagesreisen städtische Siedlungen entstanden, etwa das von uns bereits besuchte Sulzbach oder Floss und eben Pilsen. Da Juden hauptsächlich als Händler und Geldverleiher tätig waren, mussten sie viel unterwegs sein, so dass an den Zwischenstationen jüdische Gemeinden entstanden wie in Pilsen.

Nach einer zügigen Busreise in Pilsen angekommen, trafen wir Herrn Vaclav Vrbik, der uns in einem Rundgang durch die Altstadt als engagierter Kenner der Historie seiner Heimatstadt die Hauptstadt West-Böhmens entdecken half. Er verstand es, die Geschichte der Juden an geeigneten Standorten mit der allgemeinen Stadthistorie zu verknüpfen. Dabei konnten wir – sozusagen nebenbei – auch noch einige Highlights der Europäischen Kulturhauptstadt 2015 erleben.

Die Struktur des heutigen Pilsen entstand nach der Stadtgründung durch König Wenzel II. im Jahr 1295. Rasch wurde damals eine gotische Stadt aufgebaut, deren Schachbrett-Grundriss bis heute die Stadtmitte prägt. Das Erscheinungsbild allerdings hat sich infolge von Stadtbränden verändert; nach den letzten großen Bränden im frühen 16. Jh. erfolgte der Aufbau vielfach durch italienische Baumeister im Renaissancestil, der bis heute viele Fassadenfronten dominiert. Eindrucksvoll ist der zentrale Platz, der Platz der Republik, mit 139 x 193 m der größte Stadtplatz Böhmens, mit einem Nebeneinander unterschiedlicher Architekturstile. In der Mitte des Stadtplatzes steht die frühgotische Pfarrkirche St. Bartholomäus mit ihrem 103 m hohen Kirchturm, der – wie praktisch – von alters her als militärischer Ausguck diente.

Durch die stürmische Industrialisierung im 19. Jh. wurde die Stadt zum wirtschaftlichen und kulturellen Zentrum der Region: Das Bier machte als Pilsener Urquell die Stadt weltbekannt, Emil Skoda baute einen heute weltweit operierenden Stahlkonzern auf, schon 1832 wurde das erste städtische Theater eröffnet, und im Abstand von nur 40 Jahren wurden zwei Synagogen errichtet.

Ein Blick zurück auf die jüdische Geschichte Pilsens in Stichworten: Die früheste jüdische Besiedlung ist für 1338 datiert. Im 15. Jh. gab es immerhin 10 Häuser mit jüdischen (meist großen) Familien, und für 1409 ist eine frühe Synagoge belegt. Bis 1504 wuchs die Gemeinde zur zweitgrößten (nach Prag) in Böhmen und Mähren. In den nachfolgenden Jahren wurden die Juden „für ewig und immer“ aus der Stadt vertrieben und die jüdische Kultur ging für Jahrhunderte unter. Erst mit der Wende zum 19. Jh. siedelten zunächst nur wenige jüdische Familien in Pilsen. Die Revolution von 1848/49 brachte den Juden innerhalb der Habsburger Monarchie die Gleichberechtigung, und ihre Gemeinde wuchs in kurzer Zeit – sicher befördert durch die rasche Industrialisierung – stark an (1854: 250, 1889: 2250, 1910: 3490 Personen). In diesen Blütejahren wurden eine Synagoge (1857/59), eine Schule, ein ritueller Schlachthof gebaut und ein Friedhof angelegt. Angesichts der so stark wachsenden Gemeinde wurde eine weitere, um ein Vielfaches größere Synagoge geplant und schließlich – in einer gewaltigen finanziellen Kraftanstrengung für die Gemeinde und gut vierjähriger Bauzeit – 1893 fertiggestellt. Deren Baugeschichte ist allerdings typisch für solche großen Bauwerke in europäischen Städten: Der erste Entwurf eines Wiener Architekten sah den vorhandenen katholischen Kirchen zu ähnlich und hatte viel zu hohe Türme; erst eine reduzierte Planung mit kürzeren Türmen und neoromanischen wie maurischen Gestaltungselementen wurde vom Stadtrat akzeptiert. Das Ergebnis war trotzdem ein das Stadtbild prägender Bau der Superlative. Bei unserem Rundgang mit Herrn Vrbik standen wir plötzlich vor diesem eindrucksvollen Bauwerk.

Im Jahr 1938 lebten in Pilsen etwa 3200 Juden bei einer Einwohnerzahl von 125000.

Im Januar 1942 wurden 3000 in drei großen Transporten nach Terezin (Theresienstadt) und in andere Konzentrationslager verschleppt. Jüdisches Leben und Kultur waren wieder einmal vernichtet. Im Mai 1945 wurde zwar eine Gemeinde von Rückkehrern und displaced persons gebildet, aber in den Folgejahren gingen viele Familien in die USA oder nach Israel. Eine weitere Emigrationswelle schmälerte die Gemeinde nach den Ereignissen von 1968. Heute hat die Gemeinde 20 – 30 aktive Mitglieder, weitere ca. 70 Bürger sind jüdischer Abstammung. Ein eigenes Rabbinat existiert nicht mehr. Neben der Alten Synagoge liegen Steine mit Namen auf den Grundmauern einer Vorgängersynagoge in Erinnerung an die Tausende Opfer des Holocaust.

Die beiden Synagogen besichtigten wir unter sachkundiger Führung einer Kulturhistorikerin der Kultusgemeinde. In der Großen Synagoge fand der letzte Gottesdienst 1973 statt; danach verfiel das Gebäude zusehends. Nach der Wende 1989 wollten die Pilsener Juden eine gründliche Renovierung initiieren – ein Spendenaufruf an jüdische Gemeinden in aller Welt hatte aber nur geringe Resonanz. Erst mit Subventionen des tschechischen Kulturministeriums ab 1995 konnte renoviert werden. Die Wiedereinweihung war im Februar 1998; seitdem findet regelmäßig Gottesdienst statt in einem kleineren und beheizbaren Bereich, der sog. Wintersynagoge. Dort sind noch originale Wandmalereien aus dem 19. Jh. erhalten. In der Alten Synagoge, die in der Größe einigen Synagogen in Franken entspricht, aber viel reicher ausgestattet ist, beeindruckte uns auch eine liebevoll gestaltete Ausstellung auf der Empore, in der die Geschichte der Pilsener Juden – leider nur in Tschechisch.- erzählt wird.

Die Diskrepanz zwischen imposantem Bauwerk als Zeugnis einstiger Bedeutung und heutiger kleiner Gemeinde macht sehr nachdenklich. Die Große Synagoge ist zweifellos ein Touristenmagnet. Aber auch die kleine Gemeinde, die Unterhalt und Betrieb eines viel zu großen Hauses schultern muss, ist zu bewundern. Der Besuch lohnt unbedingt, vermittelt er doch Eindrücke von einem imposanten Zeugnis aus der Blütezeit europäischen Judentums.

Auf der Rückfahrt machten wir Rast in Vohenstrauß, wurden im Gasthof Schübladl bestens versorgt und nutzten die Zeit, Eindrücke und Bewertungen auszutauschen. Dabei wurde auch angesprochen, dass bei den Recherchen zur Vorbereitung und den Besichtigungen vor Ort manche Frage an die jüdische Geschichte in Pilsen offen blieb. Es wäre zu wünschen, dass die Stadt der Geschichte ihres jüdischen Lebens nicht nur in Tschechisch, sondern auch in anderen Sprachen in Ausstellungen, im Internet und mit Broschüren mehr Aufmerksamkeit widmet.

*Dieter Lölhöffel*